

abo+ KAMPFWAHLEN

Fünf Bisherige, drei Neue und die wichtigsten Fragen: So schnitten die acht Kandidierenden für den St.Galler Stadtrat am Tagblatt-Podium ab

Für die fünf Sitze in der Stadtregierung kandidieren acht Personen. Die jüngste Person ist 23, die älteste 64. Das Spektrum reicht von ganz links bis Mitte-rechts. Am Tagblatt-Podium vom Dienstagabend mussten sich aber alle schwierigen Fragen stellen. Zu reden gaben vor allem Tempo 30 und der Steuerfuss. Wie die Kandidierenden dabei abschneiden, lesen Sie hier.

Marlen Hämmerli

28.08.2024, 17.31 Uhr

 Drucken Teilen**abo+** Exklusiv für Abonnenten

Das Stimmvolk hat am 22. September die Qual der Wahl: Acht Personen kandidieren für den Stadtrat. Da sind zum einen die fünf Bisherigen Markus Buschor (parteilos), Mathias Gabathuler (FDP), Peter Jans (SP), Sonja Lüthi (GLP) und Maria Pappa (SP). Zum anderen die drei Neuen Patrik Angehrn (Die Mitte), Robin Eichmann (Juso) und Cem Kirmizitoprak (parteilos). Am Dienstagabend stellten sich die acht Kandidierenden am Tagblatt-Podium den Fragen von Chefredaktor Stefan Schmid und Daniel Wirth, Leiter der Stadredaktion.

Rund 120 Personen wohnten der Diskussion im «Gut und Güter» am Güterbahnhof bei. Vom Autobahnanschluss über den Steuerfuss bis hin zu Tempo 30 wurden die heissesten Themen der Stadt diskutiert. Es kam zu überraschenden Voten, enttäuschenden Antworten und lustigen Momenten.



Die Neuen (von links): Robin Eichmann (Juso), Patrik Angehrn (Die Mitte), Cem Kirmizitoprak (parteilos).

Bild: Arthur Gamsa

Den Anfang machten die Neukandidierenden. Patrik Angehrn attestiere dem aktuellen Stadtrat Führungsschwäche und fehlende Dynamik, sagte Stefan Schmid. «Was qualifiziert Sie?» Er mache nicht viele Versprechungen im Wahlkampf, antwortete Angehrn. «Das ist immer heikel.» Er habe sich vorgenommen, bei Geschäften genau hinzuschauen.

Den Ball nahm Robin Eichmann auf. Angehrn verschweige, dass er eine konservativ-bürgerliche Politik betreibe, «die den Menschen nicht dient». Steuersenkungen, wie Angehrn sie fordert, schadeten in erster Linie den Armen. Eichmann selbst stand für Steuererhöhungen ein, um den Service public auszubauen. Etwas, wogegen sich wiederum Angehrn wehrte: «Wir vergraulen die guten Steuerzahler.» Ziel müsse sein, Pendlerinnen und Pendler zum Umzug in die Stadt zu überzeugen.



Die bisherigen Stadtratsmitglieder von links: Maria Pappa (Inneres und Finanzen, SP), Peter Jans (Technische Betriebe, SP), Sonja Lüthi (Soziales und Sicherheit, GLP), Mathias Gabathuler (Bildung und Freizeit, FDP), Markus Buschor (Planung und Bau, parteilos).

Bild: Arthur Gamsa

Dann wandte sich die Diskussion dem Autobahnanschluss auf dem Güterbahnhofsareal zu. Cem Kirmizitoprak erklärte, viele Personen nähmen bereits für kurze Strecken das Auto. «Das ergibt keinen Sinn und darum bin ich gegen einen Milliardenausbau.» Vielmehr müsse man in den Fuss- und Veloverkehr sowie den ÖV investieren.

Angehrn hingegen befürwortete den Ausbau klar. Er gehe davon aus, dass dies die Anwohnenden der Teufener Strasse und des Riethüsli vom Verkehr entlaste. Zudem erfolge der Ausbau hauptsächlich unterirdisch. Hier knüpfte Eichmann an. «Das Problem ist nicht, dass die Autos oberirdisch fahren. Das Problem ist, dass Autos fahren.»

Die fünf Bisherigen: Tempo 30 und die Stadtfinanzen

1

Nach 30 Minuten betrat der aktuelle Stadtrat das Podium. Stefan Schmid fragte Mathias Gabathuler, ob er sich über die Wahl von Angehrn freuen würde. «Das entscheidet das Wahlvolk», antwortete der FDP-Mann konziliant und fügte an, er könne sich mit vielen Haltungen identifizieren. Die Forderung von Robin Eichmann, man müsse mehr für Sans-Papiers tun, teile er zum Beispiel. «Sie hätten also lieber Robin Eichmann als Kollege?», hakte Schmid zur Belustigung des Publikums nach.



Rund 120 Personen besuchten das Tagblatt-Podium im
Veranstaltungsort Gut und Güter.

Bild: Arthur Gamsa

Später bandelte Markus Buschor mit den Grünen an – und meinte es ernst. Es gebe gute Gründe für Tempo 30, sagte der Parteilose zu Angehrn. Der hatte zuvor gefordert, man solle auf der St.Georgen-Strasse wieder 50 einführen. Ein solches Tempo mitten in einer Stadt sei unangebracht, sagte Buschor. «Hier geht es um Lebensräume, wo sich Menschen aufhalten sollen.» An die Vernunft zu appellieren, wie Gabathuler das vorschlug, sei keine Lösung.

Sonja Lüthi erinnerte daran, dass bei Tempo 30 wegen des Lärmschutzes auch der Bund mitredet. «Es kann nicht sein, dass in unserer Stadt Leute wohnen, die unter Lärm leiden müssen.» Manche würden sagen, Bäume gehörten in den Wald, nicht in die Stadt, sagte Peter Jans. «Ich antworte jeweils: Denken Sie an die Lebensqualität und den Klimawandel.» Die Stadt erhitze sich immer mehr, da müsse man handeln.

Zum Schluss lenkte Schmid die Debatte auf den Steuerfuss, worauf Maria Pappa eine flammende Rede zu den Zentrumslasten hielt. Sie erklärte detailliert, warum die Stadt deutlich mehr an den ÖV zahlt als ländliche Gemeinden. «Und wie wollen Sie das ändern?», hakte Schmid nach. «Ich habe versucht, es zu erklären», antwortete Pappa und wirkte elektrisiert. Wenn die Stadt weniger zahle, müssten die Landgemeinden dafür mehr zahlen. Sie bleibe dran, sagte Pappa. Im September kommt das Geschäft in den Kantonsrat – kurz vor den Wahlen.

Die acht Kandidierenden in der Bewertung: So schnitten sie ab

1

Markus Buschor: Der Überraschende

Der parteilose Markus Buschor wirkt oft unnahbar. So schaffte er es im Fall der Tagesbetreuung Boppartshof wiederholt nicht, auf die Menschen einzugehen und sie beim Prozess mitzunehmen. Am Dienstag wirkte der 62-Jährige wie ausgewechselt. Der Baudirektor war authentisch, witzig und selbstironisch. Er wehrte sich nicht nur erfolgreich gegen Angriffe, sondern nutzte diese teils, um sich selbst in ein gutes Licht zu rücken. Am Ende hielt der ehemalige Architekt ein Plädoyer für Tempo 30 und hob sich deutlich von den anderen Kandidierenden ab.



Stadtrat Markus Buschor (parteilos) steht der Direktion Planung und Bau vor.

Bild: Arthur Gamsa

Mathias Gabathuler: Der Selbstbewusste

Der 57-Jährige gab sich anfangs umgänglich und betonte, als Stadtratsmitglied stehe die Suche nach guten Lösungen im Vordergrund. Später spielte Mathias Gabathuler aber auf den Mann, als er andeutete, Markus Buschor habe seine Direktion nicht im Griff. In der Debatte forderte der FDP-Mann wiederholt Tempo 50. Ein flüssiger Verkehr sei wichtig fürs Gewerbe. Ansonsten blieben Gabathulers Ziele unklar und er eher farblos. So sagte er, man solle ihn wählen, weil er für gute Bildung einstehe – etwas, das in der Schweiz erwartet werden darf.



Stadtrat Mathias Gabathuler (FDP) steht der Direktion Bildung und Freizeit vor.

Bild: Arthur Gamsa

Peter Jans: Der Ruhige



Stadtrat Peter Jans (SP) ist Vorsteher der Technischen Betriebe.

Bild: Arthur Gamsa

Die Erfahrung von Peter Jans ist offensichtlich. Der 64-Jährige ist seit rund 35 Jahren in der Politik. Wenn er sagt, er wolle sich gegen den Klimawandel einsetzen, glaubt man ihm das. In der Debatte wirkte der ehemalige Richter ruhig und überlegt, teils aber auch etwas zu abwartend. Auf Fragen antwortete er direkt und ehrlich. Zum Übungsabbruch beim Busdepot gestand der Direktor der Technischen Betriebe Fehler ein und betonte, die vergebliche Arbeit der vielen Mitarbeitenden schmerze ihn.

Ein Eingeständnis, das den SP-Mann nahbar machte.

Sonja Lüthi: Die Umgängliche

Der GLP-Frau gelang es wiederholt nicht, klare Antworten zu geben. Dass es zum Spitex-Debakel kam, begründete Sonja Lüthi zum Beispiel verklausuliert mit Zuständigkeiten. Ob die 43-Jährige dazugelernt hat, blieb unklar. Später gestand die Direktorin Soziales und Sicherheit ein, St.Gallen habe bei Genderthemen Potenzial, und schob das auf die fehlenden Ressourcen. Sie machte jedoch nicht deutlich, ob oder wie sie hier etwas ändern möchte. Gegen Ende gelang es Lüthi immerhin, mit dem Pilotprojekt Mediterrane Nächte einen Erfolg aufzuzeigen.



Stadträtin Sonja Lüthi (GLP) steht der Direktion Soziales und Sicherheit vor.
Bild: Arthur Gamsa

Maria Pappa: Die Authentische



Als Stadtpräsidentin ist Maria Pappa (SP) Vorsteherin der Direktion Inneres und Finanzen.

Bild: Arthur Gamsa

Auch die 53-jährige Maria Pappa gab sich zu Beginn kollegial; sprach öfter von «Wir» als von «Ich». Sie lancierte keine Angriffe, blieb sogar längere Zeit still, ergriff kaum das Wort. Als die Stadtpräsidentin aber auf den Steuerfuss angesprochen wurde, zeigte sich, wie energisch und temperamentvoll Pappa sein kann. Zentrumslasten und Finanzausgleich sind trockene Begriffe, doch die SP-Frau machte anhand des ÖV klar, wo das Problem liegt und mit welcher Vehemenz sie sich für einen faireren Deal zugunsten der Stadt einsetzt.

Patrik Angehrn: Der Stratege

Der Mitte-Mann ergriff aktiv das Wort, wehrte sich und machte deutlich, was ihm wichtig ist: tiefere Steuern, der Bau des Autobahnanschlusses im Güterbahnhof und Tempo 50. Doch der Grundbuchverwalter wirkte auch obrigkeitshörig, als er zu Tempo 30 sagte, hier dürfe die Stadt nicht tröteln, sondern müsse dem Kantonsrat «in seiner Weisheit» folgen. Patrik Angehrn warb damit, er sei eine Alternative zum aktuellen Stadtrat, gab aber bewusst keine Versprechen ab. Wohl, weil ihm klar ist, dass die Einlösung als Teil einer Kollegialbehörde schwierig ist.



Patrik Angehrn will für Die Mitte in den Stadtrat.

Bild: Arthur Gamsa

Robin Eichmann: Die angreifende Person



Robin Eichmann kandidiert für die Juso.

Bild: Arthur Gamsa

Robin Eichmann ist 23 und damit die jüngste Kandidatur. Eichmann gab sich vif, präsent und angriffig. Mit dem Blick suchte Eichmann immer wieder den Kontakt zum Publikum. Eichmann ist stramm auf Juso-Linie, die Forderungen sind radikal, was die Person aber nicht daran hinderte, sie selbstbewusst zu formulieren: Bezahlte Care-Arbeit, höhere Steuern und eine stärkere Umverteilung von Wohlhabenden zu Armen. Am Ende nutzte Eichmann geschickt die Chance, auch für Maria Pappa und Peter Jans von der Mutterpartei zu werben.

Cem Kirmizitoprak: Der Aussenseiter

Das Rampenlicht schien Cem Kirmizitoprak nervös zu machen. Der Inklusionsfachmann, der auch schon auf der Bühne des Schauspielhauses stand, weiss normalerweise genau, was er sagen möchte. In der Debatte gelang es ihm zu Beginn aber kaum, sich klar auszudrücken. Am Anfang wehrte er sich erfolgreich gegen Unterbrechungen, gegen Ende meldete er sich fast nicht mehr zu Wort. Dafür wurden die Botschaften des Parteilosen, der bis vor kurzem bei der SP war, deutlicher. Kirmizitoprak machte klar, er stehe für Vielfalt und einen besseren ÖV.



Cem Kirmizitoprak will als Parteiloser in den Stadtrat.

Bild: Arthur Gamsa